download unter www.biologiezentrum.at

Gäste aus der Ferne.

Von G. Abrahams.

(Fortsetzung.)

Die Körpergrösse ist ungefähr die eines rothen Cardinals. Der Schnabel ist kurz, dick, conisch, an den Schneidekanten zusammengedrückt. Der Kopf ist mit einer aufrechtstehenden, leicht zurückgebogenen, aus zerschlissenen Federn bestehenden Holle geschmückt. Die Flügel sind mittelmässig lang (von der Schulter bis zur Spitze 9·2 cm). Nicht ausgeschnitten. Die erste Schwinge (4·5 cm) ist bedeutend kürzer als die übrigen Schwingen erster Ordnung (7·5 cm), welche unter sich von ungefähr gleicher Länge sind. Die Schwanzfedern sind gerade und steif, sehr lang und abgestuft. Die Schwanzfedern sind acht an der Zahl, die zwei mittelsten sind 18 bis 23 cm lang, die äusserste seitliche beiderseits nur 4 bis 6 cm. Der Tarsus ist 2·3 cm. lang Der Halux kann ebensowohl nach vorn als nach hinten bewegt werden. Die mittelste Zehe ist 1·7 cm lang, Nagel 0·9 cm; innere Vorderzehe 1 cm, Nagel 0.8 cm, äussere Vorderzehe 1·05 cm, Nagel 0·7 cm; halux 0·6 cm, Nagel 0·6 cm. Die Färbung des Gefieders und der nackten Körpertheile ist wie folgt: Oberschnabel am Grunde hell bläulichgrau nach der Mitte zu in schwach bläulichweiss übergehend, das Spitzendrittel ist hornschwarz. Unterschnabel weiss, schwach röthlichgelb an der Spitze. Nasenlöcher frei, oval. von schwärzlicher Haut umgeben. Nackter Augenkreis, vor und hinter dem Auge spitz zulaufend, dunkelgrau. Holle, Kopfseiten, Kehle und Hinterhals schwach röthlich braungrau nach dem Mantel zu in silbergrau übergehend. Grosse und kleine Deckfedern silbergrau. Innenfahne graubraun, unterseits fahl graubraun mit schwarzbraunem Grunddrittel an der Innenfahne. Schaft oberseits dunkelbraun, unterseits schmutzig gelblichweiss. Unterseitige kleine Deckfedern schmutzig hell, gelblichgrau, grosse unterseitige Deckfedern braunschwarz. Rücken schwarz mit weissem Bande längs des Rückgrats. Obere Schwanzdecken dunkel pflaumfarbig, Brust röthlich graubraun nach dem Bauche zu in Gelblichweiss übergehend. Seiten hell graubraun, bräunlichgelb nach dem Schwanze zu. Schwanzfedern oberseits silbergrau, die zwei seitlichen schmutzigweiss, die zwei nächsten mit schmutzig weissem Saum am Grunddrittel der Aussenfahne. Schäfte braunschwarz, nur die der zwei mittelsten Schwanzfedern hellbraun am Grunddrittel. Unterseits sind die Schäfte bräunlichschwarz, nach der Wurzel zu in gelblichweiss übergehend. Aussen- und Innenfahnen unterseits Gelblichgrau. Lauf und Zehen karminroth, grau an der Sohle und hinteren Seite des Laufes. Nägel hornschwarz. Iris dunkelbraun. Das Weibchen ist genau so gefärbt, wie das Männchen, doch lässt es sich vom Männchen leicht durch seine geringere Grösse unterscheiden.

In der Gefangenschaft verursacht die Verpflegung der Mausvögel wie die aller Fruchtfresser wohl etwas Mühe, aber die Vögelchen vergelten dies auch ihrem Pfleger durch ihr hübsches Aussehen und anmuthige Bewegungen. Ihr Futter besteht aus grossen Rosinen und besten gedörrten Feigen mit einem Messer fein gehackt, durcheinander gemengt und in einem Porcellangefässe vorgesetzt. Ferner gekochte mehlige Kartoffeln auf einem Reibeisen gerieben und mit Eierbrot oder geriebenem Bisquit vermengt, so dass das Ganze eine krümelige, nicht schmierige Masse bildet, dies wird in einem besonderen Glas- oder Porcellangefässe gereicht. Auch gebe man Salatblätter und süsse Früchte aller Art. Mit der Wahl und dem Wechsel des Futters muss man sehr sorgfältig sein; matschige Feigen und Rosinen, sauer gewordene Kartoffeln oder unreife Früchte verursachen Entzündung der Verdauungsorgane und oft den Tod der Thiere. Der Käfig muss geräumig sein, damit sie sich die langen Schwanzfedern und Flügel nicht bestossen oder gar zerbrechen. Da über die Naturgeschichte der Mausvögel noch so wenig bekannt ist, so würde ein erfolgreicher Zuchtversuch für die Wissenschaft von grösstem Interesse sein. Es sei hiermit zu derartigen Versuchen aufgemuntert.

(Schluss folgt.)

Das Nest.

Von Dr. P. Jouin.

(Fortsetzung.)

Mit den Korbflechtern kommen wir zur Kategorie der Künstler unter den Vögeln, hauptsächlich was die kleinen Vögel anbetrifft. Die zur Verfertigung dieser Nester verwendeten Substanzen sind: Vegatabilische Fäden aller Art, Grashalme, Moose, Holzstückchen jeder Grösse u. s. w. — Die grossen Raubvögel und die grossen Schwimmvögel wenden an den Bau keine Kunst. Da sie von den anderen, die ihnen an Kraft nicht gleichkommen, Nichts zu fürchten haben, und da ihre Nester den Thieren des Festlandes gewöhnlich unzugänglich sind, begnügen sie sich damit, einen Haufen von Prügeln und Zweigen in roher Weise zu vereinigen, die flach auf den Boden gelegt werden und deren Hauptzweck der zu sein scheint, durch ihren stark erhöhten Rand eine Art Brustwehr herzustellen, welche verhindert, dass die Eier und später die Jungen aus dem Neste herausrollen. Die Nester der Elstern sind solider, weil sie aus mit einander verschränkten Holzstücken bestehen, die nicht leicht auseinanderfallen, obgleich sie von unten gesehen, fast durchsichtig sind. Der Schilfrohrsänger besitzt ein analoges Nest. Die echten Korbflechter aber bauen Nester nach Art der Körbe oder Reusen, welche die Gestalt einer Kugel, einer Kuppel, eines Bechers u. s. w. haben. — Ein in dieser Hinsicht ausserordentlich merkwürdiger Vogel ist der Travailleur, ein kleiner Sperlingsvogel vom Senegal, welcher sich sogar in Gefangenschaft mit einer von ihm selbst geflochtenen Hülle umgibt. Es geschieht dies so, dass er, sobald man ihn in den Käfig setzt, alle biegsamen Fäden, die er sich verschaffen kann, abwechselnd zwischen den Stäben des Käfiges durchzieht, und wenn man ihm

download unter www.biologiezentrum.at

deren genug zur Verfügung stellt, zögert er nicht, seinen Käfig in einen wahrhaftigen Korb umzuwandeln, dessen Gerüste die Käfigstäbe bilden, und dessen Einschläge kunstvoll angeordnet sind.

Die Beutelmeise, und mit ihr gelangen wir zu den Webern, baut ein sackförmiges Nest, welches sie an einer Weide aufhängt; auf diese Art kann das Nest nur vom Baume aus erreicht werden, der Ast aber, der ihm zur Stütze dient, ist viel zu schwach, als dass irgend ein Feind sich auf denselban herauswagen würde.

Der Baya, ein kleiner Vogel Indiens, macht es noch bessser, die Oeffnng seines gleichfalls aufgehängten Nestes, liegt unten, so dass er selbst nicht anders, als fliegend zu demselben gelangen kann.

Gewisse Vögel sind im Stande, mit einziger Beihilfe ihrer Krallen und ihres Schnabels, für den Bau ihres Nestes wahrhaftigen Filz herzustellen, den die Menschenhand nicht nachzumachen im Stande wäre, Das hübsche Nest des Stieglitzes gehört hieher. Man kann bei dieser Gelegenheit hervorheben, dass dieser Vogel in jeder Beziehung einer der reizendsten ist, die wir besitzen; sein prächtiges Gefieder, sein angenehmer Gesang, seine Zutraulichkeit, Alles ist an ihm liebenswürdig; sein Nest ist zierlich, und aus diesen kleinen getüpfelten Eiern wird ein Gehecke ausschlüpfen, welches, im Gegensatze zu anderen Vögeln, das Nest nicht nach den ersten Ausflügen verlassen, sondern in erwachsenem Zustande en famille mit seinen Eltern darin leben wird. (Schluss folgt.)

Vom Eierlegen.

Mittel dasselbe zu befördern.

(Fortsetzung.)

Man hätte dies aber nur in geringem Maasse zu bedauern, denn das Individuum, das nicht die Kraft hatte allein auszuschlüpfen, würde wahrscheinlich nur ein unentwickeltes, kränkliches Individuum ohne Lebenskraft gewesen sein, das nur schwierig oder gar nicht aufzubringen gewesen wäre, und mehr als einen Verdruss bereitet hätte.

Nach geschehener Ausschlüpfung verbleiben die Jungen 24 bis 36 Stunden unter ihrer Mutter, ohne zu fressen, oder vielmehr, ohne dass man ihnen Futter verabreicht; ihre Speisekammer liegt in ihnen selbst, und sie fasten darum nicht. Sie vollenden die Assimilation des Eigelbes oder Dotters, das ihnen im Ei zur Nahrung diente, solange sie noch Embryonen waren. Sie bedürfen in diesem ersten Augenblicke ihres Daseins, wie wir soeben gesehen haben, nur der mütterlichen Wärme.

Auf den meisten Maierhöfen pflegt man die Küchlein vom ersten Tage an ihrer Mutter zu überlassen, welche sie ganz nach ihrem Belieben führt, wie es ihr gut dünkt.

Ich bin kein Anhänger dieses Verfahrens, welches, wie ich glaube, viele Gefahren mit sich bringt; Junge, welche von der Mutter verwundet oder sogar erdrückt werden, die es nicht erwarten kann zu scharren und sich herumzutummeln. Ich pflege diesen schwächlichen Geschöpfen einige Tage der Ueberwachung zu widmen, und während der ersten Zeit unterziehe ich die Henne und die Küchlein dem Regime der Absonderung, welches man auch mit Erfolg bei der Aufzucht junger Fasanen und Rebhühner in Anwendung bringt.

Die Installation geschieht in kleinen, in der Zuchtkammer, dicht bei den Kisten, die zum Brüten verwendet wurden, gelegenen Parquets. Diese ersteren sind vorn mit Schranken versehen, um die Zuchthenne gefangen zu halten.

Die Parquets ruhen auf völlig trockenem, mit zerstossenem Kies untermengten Sand.

Vor dieser Installation wird es gut sein, die Henne wie gewöhnlich wegzuheben, um sie fressen, sich entleeren und ein Staubbad nehmen zu lassen, um von ihrer Seite jede Verunreinigung und jede Bewegung der Ungeduld zu vermeiden. Während dieser Zeit werden die Kleinen unter einem kleinen Kissen warm gehalten.

Sobald die Henne sich herumgetummelt hat — und dazu genügen 10 bis 15 Minuten, — setzt man sie in ihre Kiste, und übergibt ihr hierauf auf dem Auslaufe und nahe den Gitterstäben eines ihrer Jungen nach dem anderen; sie ruft dieselben, und sie laufen ihr zu. In diesem Augenblicke streut man in ihrem Bereiche, auf dass sie ihnen das Fressen beibringe, ein wenig der im Vorhinein präparirten Paste aus. Die Küchlein, durch ihren Ruf angefeuert, zögern nicht, die Nahrung aufzupicken und selbst über ihren Auslauf hinzutrippeln.

In den Bereich der Henne wird ein Gefäss voll frischen Wassers und mit Körnerfutter für ihren eigenen Gebrauch hingestellt.

Diese ersten Vorkehrungen sind sehr lästig, aber es handelt sich bei denselben nur um die ersten zwei oder drei Tage. Vom dritten Tage an wissen die jungen Zöglinge schon ganz genau, wie sie sich zu verhalten haben, und man kann sie sammt ihrer Henne frei laufen lassen.

Mein System der Einsperrung der Henne während der ersten Tage bietet, ausser der Hintanhaltung der Gefahren, denen die Jungen ausgetzt wären, noch den Vortheil, dieses leckere Thier daran zu verhindern, die für die zarte Jugend bestimmten Näschereien für sich selbst in Beschlag zu nehmen.

Bei der künstlichen Glucke verschwinden diese Uebelstände, und die Vorzüge dieses Geräthes können gar nicht genug hervorgehoben werden.

Ich will in wenigen Worten ausführen, worin die Wirksamkeit der Glucke besteht; hierauf will ich die Art und Weise angeben, in welcher man sie erwärmt, regulirt, und sie auf dem gehörigen Wärmegrade erhält. Schliesslich werden wir sehen, in welcher Weise die jungen Küchlein die neuartige Mutter annehmen, wie sie sich in Bezug auf dieselbe benehmen u. s. w. Alles dies ist sehr einfach, und erfordert keine aussergewöhnliche Aufmerksamkeit, was ich zur Beruhigung vor Allem hervorhebe.

Die Glucke, die ich in Händen habe, ist die Glucke von Lagrange. — Warum die Glucke Lagrange's lieber als eine andere? — Ganz einfach

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: 009

Autor(en)/Author(s): Jouin P.

Artikel/Article: Das Nest. (Fortsetzung.) 253-254